

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 49 (1962)
Heft: 11: Nicht-Architektur - Architektur

Vereinsnachrichten: Verbände : Werkbund-Tagung 1962

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1



2

Von der SWB-Tagung 1962

1
Von links nach rechts: Prof. Hans Ess, R. Hausbenschak, Frau Elsi Giauque, Frau C. Hubacher

2
Prof. Paul Hofer referiert im römischen Theater von Aventicum

Verbände

Werkbund-Tagung 1962

Payerne, Avenches und Murten
29./30. September

Die diesjährige Tagung des Schweizerischen Werkbundes war zur Abwechslung einmal nicht als schwerbefrachtete Referatetagung vorgesehen (eine solche wird sich wieder nächstes Jahr, im Jubiläumsjahr, abhalten lassen), sondern als Tagung der Begegnungen und der Gespräche. Sie wurde in den Raum Payerne-Avenches-Murten verlegt, damit sozusagen an der Sprachgrenze auch wieder einmal das Gespräch mit Vertretern des «Œuvre» aufgenommen werden konnte. Eine gute Lösung war deshalb auch die Vorverlegung des geschäftlichen Teils der Tagung auf den Samstagnachmittag, so daß der ganze Sonntag für die beabsichtigten Zwecke zur

Verfügung stand. Unter dem Vorsitz von Prof. Alfred Roth wickelte sich der geschäftliche Teil flüssig und harmonisch ab. Haupttraktanden waren neben der Abnahme der Geschäftsberichte von Geschäftsstelle und Ortsgruppen, einer Auskunft über die Mitgliederbewegung (leichte Zunahme des Bestandes), der Annahme von Rechnung und Budget, vor allem die Wahl von Mitgliedern in den Zentralvorstand sowie eine erste Orientierung über die vorgesehenen Veranstaltungen im Jahr 1963 zum Jubiläum «50 Jahre SWB». Die Werkbund-Versammlung bestätigte mit ihrer Wahl Direktor Dr. Hermann Hauswirth, Basel, Emil Ruder, Basel und Architekt Otto Senn, Basel, als Zentralvorstandsmitglieder für eine weitere dreijährige Amtszeit. Prof. Dr. Paul Hofer, dessen Amtszeit ebenfalls abgelaufen war, erklärte seinen Rücktritt wegen Arbeitsüberlastung, nicht zuletzt aber auch, um einem jüngeren Mitglied den Weg in den Zentralvorstand öffnen zu können. An seiner Stelle wurde Innenarchitekt Hans Eichenberger, Halen-Bern, in den Zentralvorstand gewählt. Weitere aus der Versammlung vorgeschlagene Mitglieder erreichten weniger Stimmen. Um den wertvollen Kontakt mit Prof. Dr. Paul Hofer lebendig erhalten zu können, ernannte ihn der Zentralvorstand zum Delegierten für Denkmalschutz und Städtebau.

Anschließend orientierte Prof. Roth über die vorgesehenen Veranstaltungen aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des SWB im Jahr 1963. Ein Ausschuß, der während der Sommermonate tätig war, hat beschlossen, in den Mittelpunkt eine größere Ausstellung im Kunstgewerbemuseum unter dem Titel «Unsere Zeit» zu stellen. Von Hans Finsler liegt ein Exposé vor, das über Gliederung und Inhalt Auskunft gibt. Es ist ferner vorgesehen, dem historischen Teil der Ausstellung eine Reihe neuer kleiner Wanderausstellungen anzugliedern, welche als neue Aktion des SWB im Jubiläumsjahr betrachtet werden. Diese Wanderausstellungen sollen später hauptsächlich den Schulen zur Verfügung gestellt werden. Ein anderes Exposé liegt von Dr. Curjel verfaßt vor; es sieht im Rahmen der Ausstellung ein internationales Kolloquium über Fragen der Umweltformung vor.

Das letzte Traktandum bezog sich auf die wieder aufgegriffenen Fusionsbestrebungen zwischen SWB und Œuvre. Ein Zusammenschluß wurde von fast allen Seiten nur begrüßt, jedoch wurde der Zentralvorstand nochmals mit dem Studium der Fusion betraut.

Anschließend an den pünktlich abgeschlossenen geschäftlichen Teil begaben sich die Mitglieder zum Eternit-

Werk Payerne, um sich dort als Gäste der Firma Eternit das von Architekt BSA Prof. Waltenspühl erbaute Werk zeigen zu lassen und um sich ebenfalls daselbst fröhlich und reichlich bewirten zu lassen. Den Rahmen zum Abendessen bot eine Werkhalle, die von einigen jungen Mitgliedern der Ortsgruppe Bern mit bescheidenen Mitteln wirksam belebt worden war, so daß das Eternit-Fest allen Beteiligten in guter Erinnerung bleiben wird.

Obschon die ganze Tagung kein schriftlich abgefaßtes Referat vorsah, wurde der Sonntag zu einem lebendigen Tag der Führungen und Orientierungen. Um 9 Uhr versammelten sich die Frühaufsteher vor der Abbatiale von Payerne und erlebten eine eingehende Führung durch Architekt Margot, Lausanne, der mit den Renovationsarbeiten beauftragt ist und diese, wie das zum Ausdruck kam, in einem dem Werkbund nahestehenden Sinn und Geist durchführt. Um 10 Uhr brach der ganze Teilnehmerkreis auf und begab sich, auf alle Autos verteilt, nach Avenches. Dort begab man sich zu Fuß zum Osttor der antiken Stadt und wurde von Prof. Dr. Paul Hofer gründlich in den alten Stadtplan eingeweiht. Es gelang Prof. Hofer, die Bedeutung und die Anlage der römischen Stadt, aber auch die Probleme der Forschung eindrucksvoll darzustellen. Und wieder dislozierten die Werkbundler, denn zum Apéritif wurde man in Murten zum Ehrenwein der Stadt erwartet, zu dem sich auch Stadtmann Karlen und Gattin einfanden. Während des Mittagessens im Hotel «Krone» wanderte der Blick oft hinaus zur herbstlich verklärten Murtensee-Landschaft, deren Wein man trank. Zum schwarzen Kaffee, wie vorgesehen, ergriff Architekt Hans Fischli das Wort. Mit Humor schilderte er, wie es dazu kam, daß er als ehemaliger Sanitätssoldat zum Architekten des in Murten vorgesehenen Schweizerischen Armeemuseums wurde. Seine Idee dieses neuen Werks ist gehaltvoll, modern in der Form und recht geeignet, auch dem Militär nicht Nahestehende für ein Werk der geistigen Landesverteidigung zu gewinnen. Damit war die Tagung schon fast beendet, und Prof. Roth konnte seiner Zufriedenheit über den harmonischen Wechsel von altem und neuem Bauen Ausdruck geben, mit dem man an diesen beiden Tagen bekannt werden durfte. Ganz zum Abschluß begaben sich nicht wenige Werkbundler noch ins nahegelegene Wochenendhaus von Frau Dr. Meyer-Benteli, die zu einem reizvollen Spätnachmittagmiß eingeladen hatte. Endlich löste sich Grüppchen um Grüppchen von Werkbndlern ab, um in schöner Nacht nach Hause zu fahren. Es besteht kein Zweifel, daß auch diese

«unbefrachtete» Tagung ihren Sinn erfüllte – wünscht man sich doch unter anderem, daß die Werkbund-Mitglieder sich wieder in Ruhe besprechen und unterhalten lernen. Go.

Neue Adresse der Geschäftsstelle SWB

Die Geschäftsstelle des Schweizerischen Werkbundes mußte leider ihre Büroräume an der Bahnhofstraße 16 in Zürich aufgeben, hat aber an der Florastraße 30, Zürich 8, 2. Stock, ebenso geeignete Arbeitsräume gefunden, wo sie bereits seit 16. Oktober arbeitet (Telephon 344409).

Tagungen

II. europäischer Kongreß der Gesellschaft für Regionalwissenschaft

ETH Zürich

3. bis 6. September

«Regionalwissenschaft» ist ein neues Forschungsgebiet, das der Regionalplanung als Grundlage zu dienen hat. Es ist nicht bekannt, welche besonderen Standortfaktoren Zürich die Ehre verschafft haben, den «II. europäischen Kongreß der Gesellschaft für Regionalwissenschaft» zu beherbergen; die Prominenz der schweizerischen Regional- und Landesplanung war nur sporadisch anzutreffen. Die von den Regionalwissenschaftlern begangenen Wege der Forschung scheinen hierzulande noch allzu ungewohnt zu sein; man wehrt sich dagegen, daß mit mathematischen Methoden Probleme angegangen werden, die bisher der Intuition erfahrener Praktiker vorbehalten waren.

Das bedeutet aber nun keineswegs, daß nur diejenigen den Verhandlungen des Kongresses folgen konnten, die das «linear programming» und die «theory of games» beherrschen. Vielmehr erweist sich, daß die neue Art, sich den Problemen zu nähern, auch die Anschauung erweitert und befriedigt. Das zeigte sich gleich im Eröffnungsvortrag des Vorsitzenden der Gesellschaft, Prof. W. Isard von der University of Pennsylvania, über «Neue Techniken der Regionalanalyse». Gleichsam spielend näherte er sich dem allerschwersten Gebiet der Regionalplanung überhaupt, nämlich dem der Voraussage der Verhaltensweisen und Entscheidungen lo-

kaler Autoritäten. Er zeigte, wie sich vor jedem «decision-maker» ein mehrdimensionales Feld der Möglichkeiten des Erfolgs und Mißerfolgs aufbaut, dessen Umfang von der verfügbaren Information bestimmt wird, und das nun «instinktiv» nach einer Maximierung der Erfolgchancen abgesucht wird. So erhalten Art und Intensität der Informiertheit der Autoritätsträger ihre genaue Bedeutung.

«Was verstehen Sie unter Region?» – Fragen solcher Art wurden gestellt, und man spürte, wie die Worte, die hier gebraucht wurden, mathematische Chiffren vertraten. Inwieweit ist der regionale Raum abbildbar in einem Modell? Außenhandels- und ökonomische Wachstumsanalyse werden kombiniert mit Standorttheorie und mit Verkehrs- und Zeitisochronen: es entsteht eine «allgemeine Theorie des Raumes und seiner Entwicklung», die nach dem Gefühl des Laien das Maß des wirklich Anwendbaren überschreitet. Wir brauchen nicht den Laplaceschen Weltgeist der regionalen Entwicklung, sondern einen Instrumentenkasten mit einzelnen Operatoren. Solche interessante Teiluntersuchungen machten L. H. Klaassen, Rotterdam, über die Zusammenhänge von Einkommensunterschieden und Wanderungen zwischen Regionen und R. Bachi, Jerusalem, über Verteilungsphänomene in regionalen Räumen, zum Beispiel die Verteilung von Minderheiten. Erstaunlich an all diesem ist, daß die benutzten Theorien selbst in den meisten Fällen keineswegs ganz neu sind: die Thünenschen Ringe beispielsweise und die Christallerschen Zentralen Orte sind jedem Geographen bekannt, und Giovanni Boteros «Cause della grandezza e magnificenza delle città» sogar seit Jahrhunderten vergessen... Neu ist lediglich, daß versucht wird, diese Gesetze zu quantifizieren und auf die Zukunft anzuwenden. M. Chisholm vom Bedford College war es vorbehalten, in diesem Zusammenhang auf ein interessantes Paradoxon hinzuweisen: daß wir diese Gesetze in einem Augenblick anzuwenden lernen, in welchem die Menschheit – zumindest im Abendland – reich genug geworden ist, um sich nicht mehr ausschließlich von der Notwendigkeit lenken zu lassen. Er erinnerte an die Bezüger von Altersrenten, die ihren Wohnsitz frei wählen können, und nannte die ortsunabhängige Pensionierung die größte soziale Veränderung unserer Zeit.

Es wurde auch weiter gefragt, ob die wachsende Unabhängigkeit von den Distanzproblemen – nicht nur durch die neuen Transportmittel, sondern auch durch die Konservierungsmöglichkeit der transportierten Ware (Tiefkühlen) – nicht Christallers Ortsnetz aufhebe.

J. P. Thijsse aus Den Haag wollte weiterhin zwei Distanzen als regionale Grundmaße gelten lassen: den weitesten Weg des Bauern zum Feld und die maximale Distanz zur nächsten Einkaufsstadt. Aus ihnen baute er das Netz einer regionalen Struktur, das er, als Maßstab, nicht als Form, über die bestehende Landkarte legen kann. Nicht alle Zuhörer ließen sich davon überzeugen, daß sich eine entwickelte Region ihr Grundmaß vom Moped des Ackerknechts diktieren läßt; charakteristisch für die industrielle Agglomeration ist ja gerade die Unabhängigkeit von der Ernährungsbasis und das Verschwimmen der Trennung von Stadt und Land.

Hatte der Kongreß ein «Ergebnis»? – Beeindruckt hat vor allem das ungeheure Feld menschlichen Nicht-Wissens, das hier neu abgesteckt und als prinzipiell erfahrbare und erforschbar erklärt wurde. Es herrschte ein enzyklopädischer Optimismus: wo heute noch die Intuition ihre dicken Kreidestriche zieht, wird morgen die Rechenmaschine surren. Um so seltsamer war die Reserviertheit, die unser der Rechenhaftigkeit sonst nicht abholdes Land dem Kongreß entgegenbrachte. – Streckenweise wurden die Grenzen der Berechenbarkeit berührt: einmal dann, wenn der technische Fortschritt als Faktor in die Voraussagen einbezogen werden mußte, und zum anderen Male in dem eingangs erwähnten schwierigen Feld der im weitesten Sinne politischen Entscheidung. Der kühne Anspruch der neuen «Regionalwissenschaft» stößt hier auf das uralte Problem von Freiheit und Prädestination.

Lucius Burckhardt

Kirchenmusik und Kirchenbau Reformierte Heimstätte Boldern 9./10. September 1962

Unter dem Thema: «Was verlangt die Kirchenmusik vom reformierten Kirchenbau?» veranstaltete der Arbeitskreis für Kirchenmusik anfangs September eine Diskussion zwischen Kirchenmusikern und Architekten. Ziel der Veranstaltung war, allgemeingültige Richtlinien zu erhalten über die räumliche Einordnung der Kirchenmusik im modernen Kirchenbau. Dabei galt für die Kirchenmusiker bereits als Voraussetzung, daß die heutige Rolle des Kirchenchors als zeitweilige Verschönerung des Gottesdienstes überholt sei und daß im Endzustand die Kirchenmusik, das heißt Chorgesang, Kantorei und Instrumentalbegleitung, neben dem Gemeindegang wieder einen integrierenden Bestandteil des Gottesdienstes bilden sollte. Es ist deshalb ein begreifliches Anliegen der Kirchen-